

Luzia Sutter Rehmann  
20. Oktober 2006

**Laudatio zu Claudia Janssen's „Anders ist die Schönheit der Körper. Paulus und die Auferstehung in 1 Kor 15.“ Gütersloh 2005**

Die Forschungsarbeit von CJ ist äusserst sorgfältig: sowohl gegenüber dem alten Text des Paulus, wie auch den modernen Diskussionen und vorallem, den Menschen gegenüber. Diese Sorgfalt gegenüber dem Leben in seiner verletzlichen Fülle hat die Jury überzeugt.

Die Jury kürte CJ zur Preisträgerin:

1. Weil es ihr gelingt, gegenwärtige Diskussionen um Körper und Körperlichkeit mit einer neuen Pauluslektüre zu verbinden.
2. Weil sie nach Auferstehung fragt, ohne die konkreten Körper zu überspringen oder abzuwerten.
3. Und weil sie dennoch nicht nur im Diesseitigen, Fassbaren bleibt, sondern sich nach einer Sprache ausstreckt, die schwer Sagbares und die Sprache Uebersteigendes vermitteln kann.

Ich habe die Preisträgerin gefragt, ob es eine Lebensfrage, ein Lebensthema gibt, das sich bei ihrem theologischen Arbeiten durchzieht? Sie hat mir geantwortet, dass sich vor allem für die Menschen interessiert, für diejenigen, die die biblischen Texte geschrieben haben und für diejenigen, die in diesen Texten vorkommen. Worüber haben sie gestritten, was wollten sie verändern? Durch ihre Forschungen versucht sie, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und von ihnen zu lernen.

Ich sehe dieses Anliegen, ihre Aufmerksamkeit gegenüber den Menschen auch in ihrer Dissertation verwirklicht, wo CJ über die alten Frauen im Lk gearbeitet hat, über Hanna und Elisabeth z.B. und über das Alter als soziale Kategorie in der Antike geforscht hat.

Wie steht es nun mit der Arbeit über die Auferstehung bei Paulus? Geht es auch hier um die Menschen? Ich habe CJ gefragt, wie sie zu Paulus steht. Was hat sie dazu bewogen, sich während Jahren mit ihm zu beschäftigen?

Claudia Janssen sagte, dass paulinische Texte sie schon im Studium gereizt hätten – gereizt durchaus im doppelten Sinn des Wortes: einerseits hat sie sich über sie geärgert – „es senkte sich immer eine furchtbare Schwere über mich, ich hatte das Gefühl, dass sich in meinem Kopf etwas verknotet, wenn ich sie lese und dann vor allem auch die Sekundärliteratur dazu.“

Zum anderen aber liebte sie so wunderbare Sätze wie Gal 5,1 – zur Freiheit hat euch Christus befreit. Lasst euch nicht erneut unter das Joch der Sklaverei spannen – diesen Satz hatte sie während ihrer Examensvorbereitung über ihren Schreibtisch gehängt.

Daher ist es wohl nicht von ungefähr, dass sie die Arbeiten von Luise Schottroff über Paulus gelesen und sich von ihnen hat begeistern lassen, um paulinische Briefe antijudaismuskritisch, feministisch und befreiungstheologisch zu lesen. CJ gehört zu den gegenwärtigen Paulusspezialistinnen – hat sie doch den Brief an die Gemeinde in Rom für die Bibel in gerechter Sprache neu übersetzt.

Nun möchte ich in aller Kürze der mir gegebenen Zeit den Entscheid der Jury begründen und damit die preisgekrönte Arbeit würdigen:

### **Zu 1. CJ ist es gelungen, gegenwärtige Diskussionen um Körper und Körperlichkeit mit einer neuen Pauluslektüre zu verbinden.**

Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des höchst ambivalenten, gerade für Frauen problematischen Körperbild des Christentums. Zwar hätte das Christentum mit dem Rückbezug auf die Schöpfung einen soliden Grund für eine positive Körperbeziehung. Doch immer wieder haben dualistische Vorstellungen den Körper abgewertet, ihn als vergängliches Fleisch hingestellt und vor allem die Sexualität mit Sünden beladen. Die neuplatonische Scham, im Leibe zu sein, prägte die christliche Theologie stärker als die alttestamentliche Lebenszugewandtheit. Mit der Abwertung des Körpers wurde meist auch die Frau abgewertet, denn in ihren Körper projizierte man Sünde, Anfälligkeit, Schwäche, Sexualität.

Seit den achtziger Jahren setzte unter feministischen Denkerinnen eine Körperdebatte ein. Was heisst das, einen weiblichen Körper zu haben? In einen weiblichen Körper geboren worden zu sein? Welchen Stellenwert hat der Körper, wie kommt er in verschiedenen kulturellen Entwürfen zur Sprache? Welche Politik wird ihm auf den Leib geschrieben?

CJ konfrontiert diese Fragestellungen aus der Gegenwart mit dem Körperbild der Antike, speziell natürlich mit den Vorstellungen des Paulus. Daraus wird eine ganz unerwartete Begegnung mit Paulus.

Sie zeigt auf, dass Pls die erniedrigten und geschundenen Körper der Menschen in den Mittelpunkt seiner Ueberlegungen stellt. Er spricht nicht einfach von der Schwäche des Fleisches, sondern von den Menschen, die als schwach, als Abschaum gelten.

Damit kommt ein neuer Paulus zum Vorschein. Einer, der wahrnimmt, was um ihn herum geschieht, der die hungrigen Menschen sieht und sich selbst zu ihnen zählt. Er stellt auch seinen Körper als verletzt, als erniedrigt und schwach daneben. Er schreibt nicht unter Ausblendung der eigenen Erfahrungen, sondern bezieht diese ganz wesentlich mit ein. Und von diesem Ausgangspunkt beginnt er, Gott zur Sprache zu bringen. Sie zeigt, wie seine Rede von Gott dieser Realität der hungrigen, angstbeladenen Körper stand zu halten versucht.

## **Zu 2. CJ fragt nach Auferstehung, ohne die konkreten Körper zu überspringen oder abzuwerten.**

Wenn Pls so sehr das Leiden um ihn herum wahrgenommen hat, wie kommt er denn dazu, vom Körper als Tempel Gottes zu sprechen? Oder umgekehrt gefragt: haben diejenigen Paulusinterpreten nicht recht, die seine Rede von der Auferstehung für futurisch halten? Hier das Leiden und die Vergänglichkeit – dort, im Jenseits die Herrlichkeit und Unvergänglichkeit?

Ich habe meine helle Freude daran gehabt, zu lesen, wie CJ sich gegen eine solche dualistische Auferstehungsvorstellung wendet, wie sie ihr zu Leibe rückt und Auferstehung ins Leben holt.

Sie zeigt, wie Pls mit offenen Augen die Realität um ihn herum wahrnimmt. Er beschreibt Körper und ihre Erfahrungen, die von Zerstörung, gesellschaftlicher Verachtung und Gewalt geprägt sind. Gleichzeitig beschreibt er aber auch ihre Schönheit, ja er schreibt allen irdischen Körpern eine eigene Schönheit zu.

Die Körper sind nicht nur Schauplatz von Gewalt und Krankheit, sie sind auch Ort der Offenbarung Gottes, sie kommen bei Pls zur Sprache als durchlässige Körper, die für die Verwandlungskraft Gottes offen sind. Denn sie sind aus Gottes Händen, das haftet ihnen gleichsam an, sie bleiben immer Gottes schöne Geschöpfe und ihr Glanz geht nicht verloren.

Dabei entdeckt CJ, dass Paulus sich in 1Kor 15 stark auf den Schöpfungsbericht aus Gen 1 bezieht, wie auch auf Schöpfungspsalmen. Er zählt die Fülle der Geschöpfe auf, um die Zusage Gottes zum Leben, zu den Kreaturen aller Art, in Erinnerung zu rufen: Und siehe es war sehr gut! Diese Freude Gottes wird zum Garant der Auferstehung allen Lebens: denn die Todesstrukturen, die ihr Unwesen auf den Körpern austoben, sie hungern und leiden lassen, stehen gegenüber Gott auf schwachen Füßen.

„Mit der Rede von der Auferstehung der Toten versucht Pls, die Verheissung, die für ihn im Handeln Gottes liegt, sein Erleben kaum fassbarer Fülle und

Intensität in einer Welt, die von Grenzen, Brüchigkeiten, Gewalt- und Todeserfahrungen geprägt ist, zum Ausdruck zu bringen.“

**Zu 3. CJ' Arbeit verbleibt dennoch nicht nur im Diesseitigen, Fassbaren, sondern streckt sich nach einer Sprache aus, die Schwersagbares und die Sprache Uebersteigendes vermitteln kann.**

CJ widersetzt sich nicht nur einer Verjenseitigung der Auferstehung – eben, indem sie die handfesten Körper in den Brennpunkt stellt – sondern sie schafft auch Raum für Erfahrungen jenseits der Sprachgrenze, für Grenzerfahrungen, indem sie einen Paulus zu Wort kommen lässt, der eine andere Wirklichkeit als die Gewohnte beschreibt, nämlich die Sphäre des Lebens Gottes, die nichts zu tun hat mit unserer Einteilung von Leben und Tod, die beides umfasst.

Methodisch macht sie sich damit auf die Suche nach mythologischen Bildern und poetischer Sprache, die eine Ahnung von jenen Erfahrungen vermitteln können, die über die konventionellen, rationalen Möglichkeiten der Sprache hinausgehen. Sie sucht nach einer Sprache, die Risse deutlich macht, die Grenzerfahrungen vermittelt, die Auskunft gibt über Dinge, die kaum oder nur sehr schwer sagbar sind.

CJ nennt seine Rede von der Auferstehung auch „Sprache des Geheimnisses“ und sie betont, dass dies eine offene Sprache ist.

1Kor 15,39-41:

*Nicht jedes Geschöpf ist dem anderen gleich,  
denn eines sind die Menschen,  
ein anderes Geschöpf sind die Haustiere,  
ein anderes Geschöpf die Gefiederten,  
ein anderes die Fische.  
Und es gibt Körper am Himmel und Körper auf der Erde.  
Aber unterschieden ist die Schönheit derer am Himmel,  
unterschieden die derer auf der Erde.  
Eine andere ist die Schönheit der Sonne  
Und eine andere die Schönheit des Mondes  
Und eine andere die Schönheit der Sterne;  
Ein Gestirn unterscheidet sich nämlich von einem anderen in seiner Schönheit.*

So klingt Paulus als Poet, als Sänger und Dichter in der Neuübersetzung von

Claudia Janssen. Damit übersetzt sie nicht nur neu, sie transformiert nicht nur das Bild des hochintellektuellen und wetternden, schwer verständlichen Theologen, sie arbeitet gleichzeitig an einer Transformation der Theologie überhaupt.

CJ ist es ausserordentlich gut gelungen, die Hoffnungssprache des Paulus aufscheinen zu lassen und sie mit ihrer eigenen Sprache zu verbinden, einer Sprache der Zukunft, die sich mit der Gegenwart nicht zufrieden gibt, sondern über sie hinausdrängt, die Einteilungen aufsprengt und gegen Gewöhnung angeht.